

Vom Preis zum Wert

Die kapitalistische Wirtschaft ist eine Warenwirtschaft, deren Produkte nicht dem eigenen Gebrauch dienen, sondern für künftige Geldbesitzer hergestellt werden, die diese Produkte mit ihrem Geld als Waren zu einem bestimmten Preis kaufen.

Ökonomen untersuchen die Bedingungen, die zu dem Warenpreis führen. Für bürgerliche Ökonomen bestimmen Knappheit und Nutzen den Preis. Daraus entsteht die Vorstellung von Angebot und Nachfrage als Bedingung für die Preisbildung. Marxistische Ökonomen sprechen vom Warenwert als Preis bestimmend. Da dieser nicht identisch mit dem Preis und nicht ohne weiteres in Erscheinung tritt, gilt es ihn gedanklich zu erschließen. Eine der Hauptthesen in der marx'schen Wirtschaftsanalyse ist, „dass Marx unter dem Titel des Verhältnisses von Wert und Tauschwert nicht den Zusammenhang zweier verschiedener Größen diskutiert, sondern den einer Größe mit ihrem numerischen Ausdruck. (Schlaudt, Oliver; 2011; Marx als Messtheoretiker. In: Bonefeld, Werner/Heinrich, Michael;Hg.). Mithin werden sie dort nicht als fachwissenschaftliches, sondern als methodologisches Problem erörtert und sprachlich oft gleichgesetzt. Demnach wäre der Preis in Währungseinheiten als numerischer Ausdruck des Wertes sprachlich als Tauschwert zu benennen. Der Warenwert drückt sich im Preis aus, ist aber nicht der Wert an sich. (s.u.)

Im Allgemeinen sind Waren Elemente einer Menge die als Objekte und Dienstleistungen an andere verkauft, d.h. in Geld getauscht werden. Da sie für andere bestimmt sind und nicht für den eigenen Gebrauch, haben sie einen Tauschwert. Es werden Waren betrachtet, die durch Arbeit der Betriebsbeschäftigten hergestellt werden: Produktionswaren. Sie stellen ein Untermenge der allgemeinen Waren dar. Ihre Herstellung benötigt also Arbeitszeit. Dadurch sind sie untereinander vergleichbar in Form einer Äquivalenzrelation. Als Maß für die Arbeit als Größe des Warenwertes identifiziert Marx die durchschnittliche gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit (dgnAz) der Betriebsbeschäftigten.

In der Messtechnologie spielt die sog. Größe als Relationsbegriff eine entscheidende Rolle. Im Folgenden wird dieser Begriff am Beispiel der Flächenmessung von Bauland differenziert und mit der Messung des Warenwertes verglichen:

Messgegenstand	Konkrete Qualität	Mater. Träger	Größenart	Größenmaß	Num. Ausdruck
Bauland	Region	Land	Fläche	Quadrat	qm
Wert	Gebrauch	Ware	Arbeit	DgnAz	Preis (Tauschwert)

Zu fragen ist, ob die Wertmessung tatsächlich den erforderlichen Eigenschaften einer Äquivalenzrelation zukommt.

In der Äquivalenzrelation besteht die Gleichheit „in Bezug auf etwas...“ (Relation), z. B. Nutztiere in Bezug auf die Art. Sie hat als Bedingung:

1. Reflexivität: Sie ist erfüllt, wenn jedes der zu vergleichenden Objekte mit sich selbst in Relation steht.
2. Transitivität: Sie ist erfüllt, wenn die einzelne Relation zwischen zwei Objekten überschreitbar ist, wenn also x mit y und y mit z in Relation steht, so auch x mit z.
3. Symmetrie: Sie ist erfüllt, wenn es auf die Reihenfolge nicht ankommt.

Diese Bedingungen gelten in der Tat für die Äquivalenzrelation der Wertmessung von Produktionswaren: Zwei Waren A und B sind in ihrem Wert gleich, $A \sim B$, wenn sie

„in Bezug auf ihre ermittelte durchschnittliche gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit (dgnAz) gleich sind“

Beispiel: für 1 Tisch und 3qm Brennholz gilt: $1 \text{ Tisch} \sim 3 \text{qm Brennholz}$, da für beide die dgnAz 15 h beträgt.

1. Reflexivität: Für jede der in Frage kommenden Waren wird eine dgnAz von 15h gemessen.
2. Transitivität: Wenn 1 Tisch und 3qm Brennholz Waren sind, für die dgnAz 15h hat und ebenso für die Dienstleistung Kartoffelroden auf 4ha Kartoffelacker, dann hat das Kartoffelroden auf 4ha denselben Wert wie 1 Tisch.
3. Symmetrie: Es gilt 1 Tisch und 3qm Brennholz benötigen 15h dgnAz und umgekehrt.

Die gedankliche Schwierigkeit bei dem obigen Vergleich besteht darin, dass die Ware Element eines Prozesses ist, an dessen Anfang die Herstellung und am Ende der Tausch in Geld ist (Verkauf/Kauf). Mit Geld ist das Versprechen verbunden, damit eine andere Ware einzutauschen. Findet der Verkauf/Kauf nicht statt – das Hergestellte ist unverkäuflich – gibt es auch keinen Warenwert. Der Warenwert ist also keine Eigenschaft des am Anfang des Prozesses Hergestellten (Produkt). Er haftet dem Produkt nicht an, wie die Farbe dem Stuhl.

Allgemein ist festzuhalten:

Gleiche durchschnittliche, gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bedeutet: gleicher Wert

Das Größenmaß des Wertes – die durchschnittliche gesellschaftliche notwendige Arbeitszeit - ist ein Abstraktum, die jeweilige Arbeitszeit selbst konkret. Erstere abstrahiert von der Qualität des konkreten Gebrauchswertes, der in der Produktion entsteht. Als Durchschnitt ist sie nur im Nachhinein bestimmbar unter der Voraussetzung, dass das konkret Produzierte gegen Geld getauscht wird. Mit diesem Tausch erhält das Produzierte als Ware einen Tauschwert, der sich im Preis manifestiert. Er ist nicht identisch mit dem Wert.

In der marxistischen Terminologie heißt es: „*Waren, worin gleich große Arbeitsquanta enthalten sind oder die in derselben Arbeitszeit hergestellt werden können, haben daher dieselbe Wertgröße. Der Wert einer Ware verhält sich zum Wert jeder andren Ware wie die zur Produktion der einen **notwendige Arbeitszeit** zu der für die Produktion der andren **notwendigen Arbeitszeit**.*“ (MEW 23; 54

Danach sind die in einem bestimmten gleichen Zeitintervall, nämlich die in der durchschnittlich gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit erzeugten Produkte wert-gleich. Die Schlussfolgerung bezieht sich auf einen äquivalenten Tausch, bei dem die Warenbündel, die in gleichen Zeitintervallen produziert wurden, getauscht werden. Das ist dann ein „gerechter“ , d.h. äquivalenter Tausch. Der Tausch findet aber zu ihren Preisen statt, die nicht identisch mit den Werten einer Ware sind.

Ingo Stütze schreibt dazu in einem Papier ([„Zeitschrift für marxistische Erneuerung Nr. 71, September 2007; Dem Wert auf der Spur.“](#)): „*Es ist gerade das konstitutive Moment der kapitalistischen Produktionsweise, dass sich die gesellschaftliche Gesamtarbeit über eine gegenständliche Vermittlung, das Geld, ex post herstellt... Das Geld ist gegenständlicher Ausdruck einer spezifischen Praxis. Einer Praxis, die Ungleiches gleich setzt. Die Vorstellung, man könne den Warentausch gerecht gestalten, indem äquivalente Wertgrößen miteinander getauscht werden, sitzt dem von Marx immer wieder kritisierten Phantasma auf, dass es einen Warentausch ohne Geld geben könnte.....Der Wertcharakter der Waren kann überhaupt erst mit dem Geld konstatiert werden. Den Wertcharakter oder die Wertgröße unabhängig von Geld feststellen zu wollen, unterstellt der Produktion einen unmittelbaren gesellschaftlichen Charakter und den Produkten eine unmittelbare Austauschbarkeit – diese aber existiert bei kapitalistischer Warenproduktion gerade nicht....“*

Wie kommt es zum Preis einer Ware, die mit einer bestimmten durchschnittlichen gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit produziert wurde?

In der konkreten Situation entsteht beim Tausch „Produkt gegen Geld“ ein Preis, der ausgehandelt den Bedingungen der beiden Tauschpartnern entspricht, aber nach Marx nicht unbedingt dem Warenwert des Produktes. Dieser ist auf der gesellschaftlichen Ebene erst das Resultat vieler einzelner Tauschaktionen, wobei sich am Markt die preiswerteste Ware durchsetzt, die in der Regel von Unternehmen mit der höchsten Produktivität geliefert wird. Die Arbeitszeit zur Herstellung dieser Ware ist dann die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, bzw. die durchschnittlich gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit (dgnAz). Das Durchschnittliche kann hier nicht im Sinne einer Mittelung verstanden werden, sondern bezieht sich auf den Prozess des Wettbewerbes als Resultat vieler einzelner Tauschaktionen. Insofern „.... stellt sich erst ex post heraus, ob die geleistete Arbeit tatsächlich Teil der gesellschaftlichen Gesamtarbeit ist oder nicht – auf dem Markt via Geld“ (Ingo Stütze s.o).

Das Durchschnittliche ist kategorial gemeint, Marx spricht von Gattungsform, wenn er sich auf das Äquivalent bezieht. „*Es ist als ob neben und außer Löwen, Tigern, Hasen und allen andern wirklichen Thieren, die gruppirt die verschieden Geschlechter, Arten, Unterarten, Familien u. s. w. des Thierreichs bilden, auch noch das Thier existirte, die individuelle Incarnation des ganzen Thierreichs. Ein solches Einzelne, das in sich selbst alle wirklich vorhandenen Arten derselben Sache einbegreift, ist ein Allgemeines, wie Thier, Gott u. s. w.*“ (MEGA II.5, 37). Das Tier als solches existiert nicht. Es existieren nur die konkreten Tiere, z. B. ein bestimmter Igel, der wiederum bestimmte Merkmale besitzt, um ihn in die Art „Igel“ einzuordnen. Insofern ist der Ausdruck „durchschnittlich gesellschaftlich notwendige Arbeitszeitaufwand“ (äquivalente Arbeitszeit) eine Abstraktion, die von vielen konkreten Bestimmungen absieht. „*Weil es egal ist, ob sie verwendet wurde, um einen Stuhl zu zimmern oder ein Buch zu schreiben, nennt Marx sie »abstrakte Arbeit«*“ (Manfred Sohn „Vor dem Epochenbruch“, ND; 06.08.2013, S.1)

Beim Durchschnitt im Sinne einer Mittelung wird aus einer Vielzahl von Messungen, z.B. die Körperlänge von Schülern einer Schulklasse die Summe gebildet und durch die Anzahl der Messungen geteilt. Dann gäbe es u.U. konkret den Fall, dass ein Schüler diese Durchschnittsgröße hätte. Das kann hier nicht gemeint sein.

Am Markt setzt sich die preiswerteste Ware durch (s.o). Der Preis bestimmt also im gesellschaftlichen Wettbewerb am Markt, ob eine Ware wert ist gekauft zu werden, so dass die zu ihrer Herstellung notwendige Arbeitszeit sich als Wert der Ware darstellt. Sie hat dann einen Stundenpreis als Quotient von Preis und Arbeitszeit und umgekehrt: die Multiplikation der Arbeitszeit mit dem Stundenpreis ergibt den Preis. Die Transformation von Wertmaß zum Preis erfolgt also über den Einsatz des Stundenpreises als Multiplikator.

$$\text{Arbeitszeit (Az)} * \text{Stundenpreis (Stdpr)} = \text{Preis (pr)}$$

Insofern ist der Preis proportional zur Arbeitszeit.

Auf der volkswirtschaftlichen Ebene ist dies der durchschnittliche Stundenpreis ($\overline{\text{Stdpr}}$). Er wird für einen Wirtschaftsraum bestimmt durch den Quotienten aus der gesamtwirtschaftlichen in Preisen ausgedrückten Produktion (BIP) und dem gesamtwirtschaftlichen Arbeitszeitvolumen. Letzteres ist die Summe aller erbrachten Arbeitsstunden. Nach Wikipedia wird dies die gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität genannt. Die volkswirtschaftliche **Arbeitsproduktivität je Arbeitsstunde** (P_i) lautet:

$$P_i = \text{BIP} / \text{Arbeitsvolumen}, \text{ wobei BIP das reale Bruttoinlandsprodukt in Preisen ist.}$$

Dasselbe gilt für den Stundenpreis auf der Betrieblichen Ebene. Er ist Ausdruck der monetären Produktivität. Es ist festzuhalten:

Bei gleicher durchschnittlich gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit und gleichem Stundenpreis wäre ein äquivalenter Tausch möglich.

Der Stundenpreis ist der Preis für die Herstellung einer Wareneinheit in einer dafür notwendigen Arbeitszeit. Diese Wareneinheit kann die unterschiedlichsten Dimensionen haben (Kg, m, to, Stck usw.). Er vermittelt den Preis einer Wareneinheit mit ihrem Wert. Er ist abhängig von den gesellschaftlichen Verhältnissen und kann nur im Nachhinein bestimmt werden. Erhöht sich die Produktivität für die Herstellung des Produktes, so verkürzt sich diese Arbeitszeit. (s. Anmkg). Das bedeutet aber auch, dass der mögliche Warenwert sich verringert. Durch Konkurrenz und Investition wird im kapitalistischen Wirtschaftssystem die Produktivität ständig erhöht und damit wird auch die möglichen Warenwerte ständig entwertet. Die Waren werden billiger. Da es im Kapitalismus um die Produktion von Warenwerten geht und damit um die Verwertung der Arbeitskraft, nämlich quantitativ um den in den Warenwerten enthaltenen Mehrwert, zeigt sich hier die Krisenhaftigkeit dieses Wirtschaftssystems: "Die Arbeit läuft aus wie Wasser aus einem leckhaltigen Tank" (s. R. Kurz, Der Tod des Kapitalismus, S. 277).

Das Paradox dieser Produktivitätsentwicklung führt zur inneren Schranke des Kapitalismus. Diese Entwicklung bedeutet eine Vergrößerung des relativen Mehrwertes, der darin besteht, dass bei gleichem Arbeitstag und Reallohn die bezahlte, der Reproduktion der Arbeitskraft dienende Arbeitszeit gegenüber der unbezahlten Mehrarbeitszeit verringert wird. Die Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerungsteil verringert sich. Derselbe Effekt tritt bei einer Lohndrückerei ein, d.i. die Erhöhung des relativen Mehrwertes bei gleichzeitiger Verringerung der Kaufkraft.

Versuche, dieser Krise zu entgehen, bestehen in der äußeren und inneren Expansion:

Expansion nach „außen“ : Globalisierung

- schrittweise Eroberung aller schon vor dem Kapitalismus bestehenden Produktionszweige
- Überführung der Arbeitsbevölkerung in die Lohnabhängigkeit
- Eroberung des geografischen Raums

Expansion nach „innen“ :

- Schaffung neuer Produktionszweige
- Schaffung neuer Bedürfnisse
- Massenkonsum
- Eroberung des abgespaltenen „weiblichen“ Raums der Reproduktion der Arbeitskraft
- Flucht in das fiktive Kapital (Finanzmarkt; aus vorhandenem Geld mehr Geld zu machen: G-G')

Nun sind die Räume, in die das Kapital expandiert, sind endlich und irgendwann ausgefüllt. Dazu Robert Kurz 1986 in „Die Krise des Tauschwertes“:

„Damit bricht die bisherige historische Kompensation für die im relativen Mehrwert angelegte absolute innere Schranke der kapitalistischen Produktionsweise zusammen. Die massenhafte Eliminierung lebendiger Produktionsarbeit als Quelle der Wertschöpfung kann nicht mehr durch neu in die Massenproduktion tretende „verwohlfeilerte“ Produkte aufgefangen werden, weil diese Massenproduktion nicht mehr durch ein Wiedereinsaugen vorher und anderswo „überflüssig“ gemachter Arbeitsbevölkerung in die Produktion

vermittelt ist. Damit kippt das Verhältnis von Eliminierung lebendiger Produktionsarbeit durch Verwissenschaftlichung einerseits und Absorption lebendiger Produktionsarbeit durch Kapitalisierungsprozesse bzw. Schaffung neuer Produktionszweige andererseits historisch unwiderruflich um: von nun an wird unerbittlich mehr Arbeit eliminiert als absorbiert werden kann. Auch alle noch zu erwartenden technologischen Innovationen werden immer nur in die Richtung weiterer Eliminierung lebendiger Arbeit gehen, alle noch zu erwartenden neuen Produktionszweige werden von vornherein mit immer weniger direkter menschlicher Produktionsarbeit ins Leben treten.“

Anmkg: Dazu Marx: „Je größer die Produktivkraft der Arbeit, desto kleiner die zur Herstellung eines Artikels erheischte Arbeitszeit, desto kleiner die in ihm krystallisierte Arbeitsmasse, desto kleiner sein Werth. Umgekehrt, je kleiner die Produktivkraft der Arbeit, desto größer die zur Herstellung eines Artikels nothwendige Arbeitszeit, desto größer sein Werth. Die Werthgröße einer Waare wechselt also direkt wie das Quantum und umgekehrt wie die Produktivkraft der sich in ihr verwirklichenden Arbeit.“ (MEGA II.5, 21)

Anhang:

Zusammenhang von Stundenpreis und Stundenlohn

Für die Unternehmen ist wichtig, dass die produzierten Waren auch gekauft werden und keine übrig bleiben, dass also Markträumung stattfindet. Unternehmen, deren Waren unverkäuflich sind gehen in Insolvenz. Für diese Markträumung muss der Preis der Anbieter gleich dem des Nachfragers sein.

$$\text{Stdpr I} * \text{Arbeitszeit I} = \text{Stdpr II} * \text{Arbeitszeit II}$$

(I = Anbieter; II = Nachfrager)

Auf der volkswirtschaftlichen Ebene gilt dies auch für ganze Sektoren, etwa der Investitionsgüter- (SekI) und der Konsumgüter- Industrie (SekII). Da das Preisvolumen (Pr) aus dem Produkt von durchschnittlichen Stundenpreis ($\overline{\text{dgnAz}}$) mal Arbeitszeitvolumen (Az) sich bildet, gilt die Formel:

$$\overline{\text{Stdpr I}} * \text{Az I} = \overline{\text{Stdpr II}} * \text{Az II}$$

Wenn der durchschnittliche Stundenpreis beider Sektoren gleich ist ($\overline{\text{Stdpr I}} = \overline{\text{Stdpr II}}$), muss auch bei Markträumung das Arbeitszeitvolumen gleich sein. Die Sektoren tauschen ihre Waren vollständig aus.

Der Stundenpreis setzt sich aus Stundenlohn und Profit zusammen. Der Zusammenhang ergibt sich folgendermaßen:

Der durchschnittliche Stundenpreis $\overline{\text{Stdpr}}$ wird aus dem Quotienten von Gesamtpreis (Pr=Summe aller Güterpreise) und dem gesamten Arbeitszeitvolumen (GA) errechnet:

$$\overline{\text{Stdpr}} = \text{Pr}/\text{GA} \quad (1)$$

Die Summe aller Güterpreise entspricht der Summe aus Lohnkostensumme (V) und Summe aller Profite (P):

$$\text{Pr} = \text{V} + \text{P} \quad (2) \quad 1$$

Das Produkt aus durchschnittlichem Stundenlohn (StdL) und gesamtem Arbeitszeitvolumen (GA) ergibt die Lohnkostensumme (V):

$$\text{V} = \overline{\text{StdL}} * \text{GA} \quad (3) \quad 2$$

Außerdem gilt:

$$\text{P} = \text{Pr} * p' \quad (4)$$

Die Gleichungen (3) und (4) eingesetzt in (2) ergeben:

$$\text{Pr} = \overline{\text{StdL}} * \text{GA} + \text{pr} * p' \quad (5)$$

in (1) eingesetzt ergibt:

$$\overline{\text{Stdpr}} = (\overline{\text{StdL}} * \text{GA} + \text{pr} * p')/\text{GA}$$

oder

$$\overline{\text{Stdpr}} = \overline{\text{StdL}} + \overline{\text{Stdpr}} * p'$$

umgeformt und ausgeklammert

$$\overline{\text{Stdpr}} * (1-p') = \overline{\text{StdL}}$$

Ergebnis:

$$\overline{\text{Stdpr}} = \overline{\text{StdL}} / (1-p')$$

Bei gleichen Stundenlohn ist der Stundenpreis eine Funktion der Profitrate:

Je höher die Profitrate, umso größer der Stundenpreis

Das lässt sich auch auf die betriebswirtschaftliche Ebene übertragen

Literatur: <http://www.mathematik.de/ger/information/landkarte/stichpunkte/gleichheitordnung.html?print=1>)

Oliver Schlaudt: Marx als Messtheoretiker, aus W. Bonefeld/M.Heinrich Kapital & Kritik, 2011 VSA

Anmerkungen:

- 1 Auf der volkswirtschaftlichen Ebene können alle Produktionskosten, die betriebswirtschaftlich den Preis bestimmen, wie die Bereitstellung von Rohstoffen, Erwerb und Abschreibung von Produktionsmitteln, in Lohn und Profit aufgliedert werden, da auch sie auf Arbeit basieren.
- 2 Das gesamte Arbeitszeitvolumen (GA) schließt auch den unbezahlten Teil ein. Beispiel: Bei einem Arbeitstag von 8 Std. und einer Profitrate von $p'=0,1$ wird 7,2 Std. für den Lohn (8 Std.* $(1-p')$) und 0,8 Std. für den Profit gearbeitet.